

Ansprache des Rotkreuzchefarztes, Oberst Remund, an der Abgeordnetenversammlung des Schweiz. Samariterbundes

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **51 (1943)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rapatriement de prisonniers de guerre

Le rapatriement de prisonniers de guerre, blessés et malades, de nationalités britannique et italienne, ainsi que de membres du personnel sanitaire retenus en Italie ou dans l'Empire britannique, ayant été convenu entre ces deux Puissances, le Comité international de la Croix Rouge avait prié de faire accompagner les différents convois par ses délégués.

Ansprache des Rotkreuzchefarztes, Oberst Remund, an der Abgeordnetenversammlung des Schweiz. Samariterbundes am 5. und 6. Juni 1943 in Biel.

Zum viertenmale seit der Mobilisation wird mir die Ehre zuteil, an Ihrer Jahresversammlung zu sprechen und zum viertenmal ist es dieselbe Sorge, die uns alle bedrückt. Die Schatten, die der Krieg auch heute auf diesen Tag wirft, sind nicht kleiner, sondern grösser, drohender geworden.

Es ist nicht von ungefähr, dass in den letzten Monaten von be-
rufenster Seite wiederholt auf die Gefahr hingewiesen wurde, in
welche unser Land zwangsläufig geraten ist. Diese Gefahr drängt sich
auf und ist irgendwie berechenbar wie eine astronomische Konstel-
lation.

Eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die für unser Land schwerste
Konsequenzen haben könnten, liegen im Schosse der Zukunft — Mög-
lichkeiten wiederum ganz anderer Art, als wie wir sie in den letzten
Jahren in Rechnung stellten. Und auch heute wieder gibt es für uns
nur eine Haltung: die der restlosen Bereitschaft und des Willens zur
Hingabe an unser Land.

Je intensiver sich die Möglichkeiten abzeichnen, umso klarer
ergeben sich neue Aufgaben, neue Notwendigkeiten der Vorbereitung,
und es entspricht dieser Lage, dass vor zwei Monaten ein neuer Be-
schluss des Bundesrates herausgekommen ist, der sich mit dem mo-
dernsten, grausamsten Mittel der Kriegsführung, dem massiven Bom-
benabwurf über den Wohnstätten der Zivilbevölkerung befasst. Lassen
Sie mich ein paar Worte über die Durchführung dieses Beschlusses
sagen:

Der Erlass ist ein einziger Befehl unserer Landesregierung, der
sich direkt an die Gemeinden wendet, um dasjenige vorzukehren, was
bei den Zerstörungen grössten Ausmasses nottut, wie solche durch
die Wirkungen massiver Bombardierungen zu erwarten sind. Dabei
geht der Appell an alle Hilfskräfte, die noch nicht in militärischen
Formationen, im Luftschutz oder in andern kriegswichtigen Funk-
tionen beansprucht sind. Er geht vor allem wiederum an Sie, Samar-
iter und Samariterinnen, die irgendwie noch verfügbaren Kräfte aus
Ihren Reihen diesem Dienst, der grösstenteils ein Dienst an der Zivil-
bevölkerung sein wird, zur Verfügung zu stellen.

Es scheint an einzelnen Orten die Auffassung zu herrschen; dass
für diese Bekämpfung der Bombenschäden nun eigentlich eine neue
Organisation aufzustellen sei. Ich möchte aber darauf aufmerksam

machen, dass, wenn der Fall eintreten sollte und Schäden grösseren
Ausmasses durch solche Bombardierungen zustande kämen, vor allem
die bereits bestehenden militärischen und Luftschutz-Organisationen
in Aktion treten müssen — Luftschutz, Ortswehr und damit auch die
Ortswehr-Sanität.

Denn es handelt sich ja auch beim Eintritt solcher Ereignisse
um eine Art Krieg — nicht um diejenige Form des Krieges, für die
wir uns vorbereiteten, wo wir einem deklarierten Gegner gegenüber
stehen, sondern um einen Krieg anderer Art, bei dem wir mit nie-
mandem im Kriegszustand sind, aber bei dem wir doch die Wirkun-
gen des Krieges an Leib und Gut erfahren.

Und es ist klar, dass in diesem Fall die militärischen und Luft-
schutz-Formationen vor allen andern eingesetzt werden müssen.

Aber wenn die ersten verheerenden Wirkungen vorüber sind,
dann ergeben sich im Hinblick auf die grosse Zahl der Obdachlosen,
die aller materieller Güter verlustig gegangen sind, eine Menge von
Aufgaben, für die wir uns rüsten müssen. Und dann treten zusätzlich
in Aktion die Bestände, die in Form der Katastrophenhilfe, der Hülfs-
trupps, der Fürsorgedetachements aller Art jetzt noch bereitgestellt
werden können.

Etwas muss ganz klar verstanden werden: Die Rekrutierung des
Fürsorgepersonals, das zusätzlich für diese Aufgaben noch benötigt
wird, darf nicht auf Kosten der bereits bestehenden militärischen und
Luftschutz-Organisationen gehen, sonst würde sich eine Anarchie,
ein Durcheinander ergeben, das wir streng vermeiden müssen.

Der Bundesratsbeschluss fordert von Ihnen, wie von allen Schwei-
zern und Schweizerinnen, erneuten Kräfteinsatz, indem er Ihnen neue
Aufgaben stellt. Diese Aufgaben sind nur durchzuführen mit vorge-
bildetem Personal. Es ist das Beruhigende, dass eine grosse Organi-
sation wie die Ihre über durchwegs instruierte Aktivmitglieder ver-
fügt und dass dadurch ermöglicht wird, aus diesem kostbaren Reser-
voir für die Bedürfnisse der gespannten Zeit schöpfen zu können.

In der fachlichen Kenntnis der Ersten Hilfe, in der Anwendung
des Samariterdienstes auf den Nächsten, liegen Zweck und Wert
Ihres Verbandes.

In dieser Erkenntnis hat der Samariterbund dem Schweizerischen
Roten Kreuz aus dem Ergebnis der letztjährigen Bundesfeierspende
Fr. 100'000 überwiesen, damit das Instruktionsmaterial für die Samar-
iter- und Krankenpflegekurse ergänzt, vermehrt und verbessert
werden könne. Wir haben diese Gabe Ihrem Vorstand herzlich ver-
dankt, und ich möchte auch dem Plenum des Schweizerischen
Samariterbundes, zu dem ich heute spreche, den tiefgefühlten Dank
des Schweizerischen Roten Kreuzes ausdrücken. Wir haben uns im
besondern über die Begründung des Beschlusses zu dieser Schenkung
gefreut, mit welcher der Schweizerische Samariterbund die enge Ver-
bundenheit der beiden Organisationen zum Ausdruck brachte, und
über die Auffassung einer immer intensiver werdenden Zusammen-
arbeit, die aus diesem Beschlusse spricht.

Ich darf die Hoffnung aussprechen, dass es heute das letztmal
sei, dass ich während dieser Mobilisation zu den Angehörigen des
Samariterbundes an Ihrer Jahresversammlung sprechen darf, und
dass vielleicht übers Jahr der furchtbare Druck, der uns jetzt, wie im
Frühling 1940, mit eisernen Klammern umgibt, dann von uns gewichen
sei. Bleiben wir bereit, der Gefahr klar ins Auge zu sehen, dann wer-
den wir sie auch so oder so überwinden. Und wenn weiterhin die

Feuilleton

Das Leben des Perikles

VON KARL FREY

2

Noch merkwürdiger als die lange Blütezeit der Plastik ist die-
jenige der Poesie. Hier genügt es noch weniger, eine einzige Periode
der Klassiker anzunehmen.

Ums Jahr 800 vor Christi Geburt schrieb Homer (oder liess sie
schreiben) seine Werke, von denen uns die zwei gewaltigen Gedichte
Ilias und Odyssee und eine Anzahl kleinerer Gedichte erhalten sind.
Er war oder wurde blind, wie der Epiker der christlichen Zeit, der
ihm ebenbürtig ist, John Milton.

Aber dann bildet wieder einen Höhepunkt die Lyrik; ein zweiter
Höhepunkt, der blendendste, folgt: die athenische Tragödie. Die Ko-
mödie des Aristophanes ist ebenso ungeheuerlich in ihren Scherzen,
als ergreifend und rührend in ihrer politischen Tendenz; man wird
nicht müde, diese Vereinigung von Gegensätzen zu bewundern.

Dann sank Athens politische Macht. Der politikfeindliche Philo-
soph Epikur und der Meister der nicht politisierenden Komödie,
Menander, wurden in demselben Jahre geboren; aber an dessen und
seiner Genossen Komödien erfreute sich das römische Publikum noch
nach anderthalb Jahrhunderten, und erfreuen wir uns noch heute;
denn Shakespeares «Komödie der Irrungen» ist die Bearbeitung einer
Komödie jener Zeit. Theokrit ums Jahr 250 hat zweihundert Jahre

später an Vergil einen sinnigen Nachahmer gefunden; ja, als die
antike Welt sich schon zum Untergehen neigt und das Christentum
Staatsreligion geworden ist, wirft die griechische Poesie noch einmal
ganz neue helle Strahlen und blüht der uralte Baum zum letztenmal:
der griechische Roman entsteht. Von einem solchen Werke, Daphnis
und Chloe, sagt Goethe: «Man tut wohl, es alle Jahre einmal zu lesen,
um immer wieder daran zu lernen und den Eindruck seiner grossen
Schönheit aufs neue zu empfinden.»

Und zugleich erwacht die Epik wieder; die Geschichte von Hero
und Leander wird in einem kleinen, sehr anmutigen Epos bearbeitet,
die Taten des Gottes Dionysos mit übertriebener Pracht in einem
grossen Epos von einem Aegypter, namens Nonnos, erzählt. Und doch
wird man auch hier immer wieder staunen müssen sowohl über die
Geschicklichkeit des Ausdrucks, als über die hervorgebrachten poe-
tischen Effekte. Ja, noch ein Gedicht des beginnenden VI. Jahr-
hunderts, «die Entführung Helenas durch Paris», enthält in den
Klagen des Töchterchens um die geraubte Mutter Verse von un-
erwarteter dichterischer Schönheit. Wie eine unabsehbare Kette glän-
zender hoher Berge erhebt sich die griechische Poesie über dem Leben
ihrer Nation.

Die Arbeit eines hervorragenden griechischen Mannes wird der
einen oder andern dieser Richtungen angehören. Das Leben des
Perikles war nicht der ersten gewidmet, der kriegerischen Ausbrei-
tung griechischer Herrschaft und Zivilisation nach Asien, sondern
der zweiten, der Förderung der nationalen Kunst. Ihm fehlt also der
bestechende Ruhm des Feldherrn; eine Biographie des Perikles ent-

besondere Gnade, der wir bis jetzt teilhaftig geworden sind, über uns walten sollte, dann wird alle die Mühe und Arbeit, die wir uns gemacht haben, doch ihre Früchte tragen.

Die Vorbereitung auf den Krieg, die Zucht und Willenskraft, die dazu Vorbedingung sind, werden unserem Volk auch weiterhin zunutz: kommen.

Und was die Samariterarbeit, die Rotkreuzarbeit im allgemeinen anbetrifft, so darf auch sie nicht nach dem Zwecke fragen. Sie muss getan werden in ihrer einfachen Selbstverständlichkeit, wie sie im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter an der Basis unserer christlichen Tradition steht. Ob sie etwas nützt, ob sie scheinbar vertan ist, spielt gar keine Rolle, wenn sie in dem Geiste vorbereitet und getan wurde, welcher der wahre Samaritergeist ist. Ist es doch so, wie Max Huber in seiner letzthin erschienenen ergreifenden Schrift über den Barmherzigen Samariter es ausgedrückt hat: «Die reine, schenkende Liebe grenzt in den Augen der Welt so leicht an die Torheit.»

Für uns alle, die wir mitten in der Arbeit stehen, wird die grosse, innere Befriedigung in uns haften bleiben, für unser Land, für unsere Armee, in schwerer Stunde bereit gewesen zu sein, soweit es unsere schwachen Kräfte vermögen, und diese Ueberzeugung wird uns zum Kompass werden auch für die künftigen, schweren und komplizierten Probleme, vor die wir einzeln und als Volksgemeinschaft gestellt werden und die es nach dem Kriege zu entwirren und zu meistern gilt.

Discours

du Médecin-Chef de la Croix-Rouge, le Colonel Remond, fait à l'occasion de l'Assemblée des délégués de l'Alliance suisse des Samaritains

le 5/6 juin 1943 à Bienne.

Pour la quatrième fois depuis la mobilisation j'ai l'honneur de vous parler lors de notre Assemblée générale, et pour la quatrième fois aussi je dois constater que le même souci nous opprime comme dans les années passées. La guerre jette sur cette journée ses ombres gigantesques, ombres qui sont devenues plus grandes et plus menaçantes!

Vous avez entendu à différentes reprises ces dernières semaines les voix les plus qualifiées se prononcer sur les dangers qui se dressent devant nous, dangers qui s'approchent avec une probabilité arithmétique comme une constellation astronomique.

Une série de possibilités néfastes se cache dans le sein de l'avenir — possibilités toutes nouvelles et que nous n'avions pas prévues. Aujourd'hui comme hier il n'y a qu'une attitude digne de nous: Nous préparer et avoir la volonté de nous donner entièrement à notre pays.

Il est significatif que le Conseil fédéral, dans cette situation, a voté, il y a deux mois, un arrêté concernant les bombardements des villes et des villages. Permettez-moi de vous dire quelques paroles à ce sujet.

L'arrêté fédéral est en somme un ordre à l'adresse des seules communes. Les communes doivent faire le nécessaire pour parer à toute éventualité au cas où des bombardements massifs se feraient

behrten des epischen Glanzes, und dieses Leben wird erst dann anziehend, wenn wir uns die mannigfaltige griechische Kunst immer als seinen Hintergrund denken.

Perikles wurde zwischen 500 und 490 geboren. Seine Eltern waren Xanthippos und Agariste. Xanthippos war es, der sich nicht scheute, den Sieger von Marathon und unglücklichen Feldherrn in seinem Kriege gen Paros, Miltiades, den Vater Komons und Elpinikes, durch eine Anklage vor Gericht ins Gefängnis zu bringen; er gehörte also zu der heftigsten demokratischen Partei. Aber auch Agariste stammte aus einer volksfreundlichen Familie, aus dem Geschlechte der Alkmaoniden. Ein Alkmaonide war nach Solon der zweite Gesetzgeber Athens geworden und hatte seiner Vaterstadt eine Verfassung gegeben, welche die Macht der Aristokraten brach und dem Volk eine grössere Teilnahme an der Regierung gewährte. Aber es war noch anderes von den Alkmaoniden zu sagen. Ein Alkmaonide, der Vater des Gesetzgebers, war schuld gewesen, dass vormals in einem Bürgerkriege Athener, die an den Altären der Eumeniden Schutz suchend sassen, mit Verletzung und Entweiheung des Heiligtums ermordet wurden. Das ganze Geschlecht war dann verbannt worden, und als der Sohn mit Hilfe der Spartaner zurückkehrte, erwarb er sich Ruhm durch die neue Verfassung; aber die Tempelschändung war nicht vergessen, und eine strengere Richtung wies noch immer auf die Alkmaoniden als auf Fluchbeladene hin. Agariste war eine Enkelin des Schuldigen, eine Nichte des Gesetzgebers; auch sie trug die Schuld der Familie; ja, auch ihre Kinder, zwei Knaben, Arifhron und Perikles, und ein Mädchen, sollten davon nicht frei sein.

WICHTIG FÜR DAMEN

Immer wieder verdient Ihr Vertrauen

Camelia +
die ideale Reform-Damenbinde

Camelia-Fabrikation St. Gallen - Schweizerfabrikat

sentir. Et l'appel s'adresse à tous ceux qui n'ont pas encore des devoirs militaires ou de DAP, ou qui ne sont pas prévus pour d'autres fonctions importantes de guerre.

Cet appel va une fois de plus vers vous, samaritains et samaritaines, vous enjoignant de vous mettre à disposition, cette fois surtout, pour les besoins de la population civile.

Il paraît qu'à certains endroits on croit devoir à cet effet, former une organisation toute nouvelle. Je me permets de vous faire observer que — le cas échéant — les organisations déjà existantes doivent avant tout entrer en jeu: la DAP, les gardes locales sanitaires. Car il s'agira, si de pareils événements arrivent, également d'une guerre!

Pas de la guerre pour laquelle nous nous sommes préparés jusqu'à présent, avec un adversaire déclaré, mais d'une guerre d'autre sorte,

Der Einfall der Perser in Griechenland zwang die Athener, ihre Stadt zu verlassen und auf Salamis und drüben im Peloponnes Sicherheit zu suchen. Auch Agariste wird mit ihren Kindern da oder dort bange Tage zugebracht haben, während ihr Gatte für die Freiheit des Vaterlandes kämpfte. Die Schlacht bei Salamis wurde gewonnen, und die Geflohenen kehrten aus der Fremde zurück; aber die Heimat war eine Brandstätte, und noch einmal musste man sie verlassen; erst die Schlacht bei Platäa vertrieb die Feinde ganz, und Freude und Stolz erfüllte jetzt Mutter und Kinder; denn zu gleicher Zeit waren die Griechen in Kleinasien siegreich gewesen, und neben den spartanischen Feldherrn hatte Xanthippos sie geführt.

Dass schon in dem Jünglinge Perikles die Begierde erwacht sei, der erste in seiner Stadt zu werden, möchten wir voraussetzen; aber Beweise davon, wie von Julius Cäsar, werden uns nicht erzählt. Dagegen erfahren wir, dass er von einer seltsamen Persönlichkeit unterrichtet wurde, einem Staatsphilosophen und Musiker zugleich, namens Damonides oder Damon. Dessen Ideal war die allgemeine Wohlfahrt, eine Art kommunistisches Teilhaben des Volkes am Reichtum der Gesamtheit, die materielle Unterstützung der ärmern Klassen durch den Staat. Und wenn Perikles schon vom Vater die demokratische Gesinnung erbt, so wurde sie durch die Theorie des Lehrers erst recht befestigt. Daneben ging ein Unterricht im Leierspiel; allerlei Reden über die wahre Kunst mochten dabei geführt werden, und wenn Damon einmal den Staat für seine Bürger wollte sorgen lassen, so mochte ihm auch der Gedanke nahe liegen, der Staat selbst müsse auch die Kunst fördern. Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler war sehr eng und innig.